basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Transitland und Grenzstadt

Autor(en): Rolf Gisler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1990

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/627223e0-ebca-4960-9ffe-4b97b5d73233

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

mentell ist, zusammen. Da hat Roland Rasser eine Mischung gefunden, die publikumswirksam ist. Er ist nicht ein Theaterleiter mit missionarischen Ambitionen, er will nicht durchs Theater die Welt verändern. Aber er will den Leuten die Gelegenheit geben, sich zu unterhalten. Unermüdlich findet er neue Formen (es ist ja oft nicht zu glauben, was sich alles auf dieser kleinen Bühne inszenieren lässt). Das verrückte für mich ist, dass Roland Rasser auch nach vielen Jahren Theaterleiter-Tätigkeit immer noch weiter ausbaut. Was da am Spalenberg die letzten Jahre entstanden ist, darf man als aussergewöhnlich bezeichnen. Wenn ich dort als ‹Emil› auftrat, spürte ich, dass es eines der ganz wenigen professionell geführten Kleintheater ist.
Hoffentlich bleibt ihm die Ausstrahlungskraft, die es hatte zur Zeit, als ich Roland Rasser ganz scheu am Telefon fragte: «Herr Rasser, hier ist Steinberger aus Luzern. Ich möchte in Luzern auch gerne ein Kleintheater eröffnen. Wie läuft das, was gibt es da für Probleme?» Roland Rasser antwortete mir damals, 1962: «Kommen Sie mal nach Basel, ich kann Ihnen schon ein wenig darüber erzählen. Aber ich kann Ihnen jetzt schon sagen, es gibt nur Probleme – ich würde es niemals mehr tun.» So sprach damals der Mund von Roland. Sein Herz wollte es anders. Danke Roland.

Rolf Gisler

Transitland und Grenzstadt

Die Geschichte hat Uri in die Mitte, Basel an den Rand der Eidgenossenschaft plaziert. Die Geografie prägte die beiden Kantone mit dem Gotthard und dem Rheinknie und bestimmte dadurch ihr Schicksal. Die Urner Sicht trifft somit aus einem vielfach rauhen, durch Bergketten eingeengten Raum auf eine Stadt am Dreiländereck mit Rheinhafen und internationalem Flugplatz: Da öffnet sich die Welt. In dieser Sicht treffen Stadt und Land aufeinander; doch Luzern und Zürich liegen Uri näher, dadurch ist auch der klassische Inbegriff eines Städters beim Urner eher blau-weiss und alphabetisch weiter hinten angeordnet. Stadt und Land – Gegensätze, aber auch Gemeinsamkeiten. ‹Z Basel an mym Rhi . . .›. Ein Lied aus der Zeit, wo das Wasser noch klarer floss, drinnen noch die Forelle schoss. In Basel wird – oder zumindest wurde – das Wasser besungen. Im Land am Gotthard ist es hingegen wild und unberechenbar: es wird hier gebannt; bildet nicht so sehr Gegenstand von Volksliedern. Ob wild, gebannt oder längere Zeit in Seen gestaut, alles Urner Wasser fliesst einmal in Basel vorbei. Egal ob als Reuss getauft, dann in Aare umbenannt und schlussendlich bis zum Meer Rhein geheissen, die Natur diktiert Uri eine natürliche Verbindung zur Stadt am Rheinknie mit dem Resultat einer Schicksalsgemeinschaft, nämlich der gemeinsamen Pflicht, zum Wasser Sorge zu tragen: Uri an den Quellen, Basel an der nationalen Grenze mit der zusätzlichen Bürde, den Rhein dem Ausland zu übergeben – nicht unbedingt chemisch gereinigt.
Der Blick auf Basels Stadtkarte bringt dem Urner Überraschungen: Nicht nur Tell, sondern Erstfeld, Göschenen, Bristen und Realp sind mit Strassennamen beehrt worden. Auch die Wege über die Urner Pässe scheinen gemäss den Basler Strassennamen – mit Ausnahme des Klausens – in der Grenzstadt zu beginnen: Furka-, Oberalp-, Susten- und natürlich Gotthardstrasse. Das schwere Strassenkreuz, das sich heute symbolisch auf das Urnerland legt, reicht bis nach Basel. Erneute Schicksalsgemeinschaft, geprägt von der Sorge, vom modernen Strassenverkehr nicht überrollt zu werden: Basel als Grenzstadt, Uri als Transitland – beide am Weg zum Gotthard, Basel als schweizerischer Beginn, Uri unmittelbar vor dem Berg. Da sehen Bischofsstab und Uristier nicht nur heraldisch schwarz.
Doch die Urner Sicht auf die Stadt Basel ist nicht überall so düster, Aufhellung zeigt sich da und dort – spätestens an der Basler Fasnacht.

Gerhard Oswald

Basel – Terra incognita für die Schwyzer

«Bürgermeister und Rath des Kantons Baselstadt erlassen an die Kantone, deren Mann-